

Samstag, 30. März 2013 16:09 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/wiesbaden/meldungen/12604196.htm>

# Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

## Serie 7. Teil: die „Tatort“-Produzentin Liane Jessen über Sterben und Tod

19.11.2012 - WIESBADEN

Liane Jessen studiert an der Universität Freiburg Germanistik, Geografie, Philosophie und Kunstgeschichte, davon ein Semester in Montpellier. Nach Staatsexamen und Magister arbeitet sie als Tutorin, hält unter anderem Vorlesungen über Schwarze Romantik. Mit Freunden gründet sie das Kommunale Kino Freiburg, sieht sich jeden Film an - und wird von der Leidenschaft für das Medium Film gepackt.

Nach dem Volontariat bei der Stuttgarter Zeitung produziert sie für den Südwestfunk Baden-Baden ihre ersten Filme zu kleinen Themen. Parallel beginnt sie ihre Promotion, verdient ihren Unterhalt mit unterschiedlichen Jobs, macht dabei reichlich Lebenserfahrung. Einer Hospitanz beim ZDF folgt zunächst das Angebot, als feste freie Mitarbeiterin dort tätig zu sein, und kurze Zeit später folgt die Festanstellung als Fernsehfilm-Redakteurin. Liane Jessen ist 1992 die erste Redakteurin im ZDF, die Mutter wird. Fünf Monate nach der Geburt ihres Sohnes nimmt sie ihre Tätigkeit wieder auf. Vier Jahre später wird ihre Tochter geboren.

Veränderungen in der Struktur des Mainzer Senders machen sie zunehmend unzufrieden. Während sie gerade mal wieder deutlich ihre Unzufriedenheit spürt, klingelt das Telefon: Der Programmdirektor des Hessischen Rundfunks will sie als Fernsehspielchefin.

Seit 2000 ist sie dort inzwischen verantwortlich für die Produktion von sechs bis sieben Fernsehfilmen pro Jahr, davon drei Tatort-Filmen. Es sind die seelischen Abgründe ganz normaler Menschen, die sie sie bei der Themenwahl besonders interessieren. Liane Jessen wird für ihre Fernsehfilme vielfach ausgezeichnet: sie ist Preisträgerin des Deutschen Fernsehpreises, Deutschen Filmpreises und Deutschen Krimipreises.

Frau Jessen, als Fernsehspielchefin - Sie produzieren unter anderem Tatort Hessen - haben Sie fiktiv mit dem Tod zu tun. Ist das Akzeptieren des Todes möglich?

Nein - aber mir bleibt nichts anderes übrig. Ich bin jemand, der die Dinge annimmt, die er nicht ändern kann. Mich stört das Absolute des Todes, dass man sich selbst und seine Lieben nicht mehr erlebt. Es gibt ja viele einschneidende Situationen im Leben, auch sehr schwierige - es geht aber immer weiter. Nach dem Tod geht es nicht mehr weiter. Eigentlich habe ich persönlich vor, nicht zu sterben.



Liane Jessen wurde für ihre Fernsehfilme vielfach ausgezeichnet. Foto: hr/Tim Wegner

### INTERVIEWS

Die zwölf Gespräche auch zum Thema „Tod und Sterben“ hat wieder unsere Autorin Ulrike Dorothee Hansen geführt, Karriereberaterin, Trainerin, Familien- und Paarberaterin in Wiesbaden-Igstadt.

Wie alt möchten Sie werden?

120 Jahre möchte ich alt werden und dann lieber gesund sterben als krank.

Kennen Sie einen Menschen, der in Bezug auf seinen Sterbeprozess und Tod für Sie Vorbild ist?

Nein! Ich kenne viele, die gestorben sind, keiner ist gerne gestorben und niemand wollte aus dieser Welt gehen. Der Mythos von „gerne loslassen“ ist ein Mythos - wer möchte denn schon unter der Erde liegen, wo es auf der Welt Licht, Meere, Wein und wunderbares Essen gibt.

Glauben Sie, dass man Einfluss auf seine Todesart hat?

Schön wäre es, aber ich glaube es nicht. Weil ich ganz viele Leute kenne, die gestorben sind. Dabei konnte ich beobachten, dass das letzte Aufbäumen vor dem Übergang sich bei den meisten ganz dramatisch vollzieht.

Ich würde es wirklich gerne glauben, dass ich Einfluss auf meine Todesart und den Sterbeprozess habe - ich arbeite dran.

Was wäre für Sie ein guter Tod?

In einem wunderschönen Zimmer in einem eigenen Haus, an einem Sommertag, die Gardinen wehen leicht im Wind, die Vögel zwitschern, ich drehe mich noch mal um in wunderschöner kariierter Bettwäsche, schlafe ein und wache nie wieder auf.

Wie stehen Sie zu Freitod und Sterbehilfe?

Moralische Vorbehalte habe ich überhaupt nicht. Ich selbst würde mich niemals umbringen, dazu liebe ich das Leben zu sehr. Wenn ich sehr krank wäre, würde ich eine Schmerztherapie in Anspruch nehmen.

Aktive Sterbehilfe finde ich absolut richtig, so wie es in der Schweiz und den Niederlanden möglich ist.

Sind Sie bereit, nach Ihrem Tod Ihre Organe zu spenden?

Nein - ich möchte keine fremden Organe haben und keine geben - weil ich meinen Körper als die Einheit, die er ist, erhalten möchte, auch über die Schwelle hinaus. Wenn eines meiner Kinder eine Niere bräuchte, wäre ich bereit, ihm eine Niere zu geben. Ich sehe meinen Körper nicht als Maschine, wo ich Teile auswechseln lassen kann.

Haben Sie Wünsche und Ideen zu neuen Bestattungsritualen...?

Es gibt, meine ich, inzwischen viele individuelle Möglichkeiten dazu. Man sollte seine eigene Beerdigung planen und den nahe stehenden Menschen rechtzeitig seine Wünsche mitteilen. Bei vielen Bestattungen habe ich erlebt, wie uninspiriert, lieblos und langweilig dieser Abschied gestaltet wurde - die oder der Tote wären entsetzt darüber gewesen.

Eine Bestattung sollte so emotional gefeiert werden wie eine Hochzeit. Auf meiner Beerdigung sollen die Sarabande von Händel, „Stand by me“ von Ben E. King, „Imagine“ von den Beatles und etwas von den Rolling Stones gespielt werden. Anschließend soll eine Party gefeiert werden, mit allen Sachen die ich gerne esse.

Carlos Castaneda sagt, der Tod geht seit unserer Geburt an unserer linken Seite - was löst diese Vorstellung in Ihnen aus?

Diese Vorstellung finde ich sympathisch. Dazu fällt mir ein Text von Rilke ein: „Der Tod ist groß, wir sind die Seinen lachenden Munds. Wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen mitten in uns.“

Die beste Vorbereitung auf den Tod ist...

gesund zu leben und sich auf den Tod vorzubereiten.

Morgen lesen Sie: der Palliativarzt Dr. Bernd-Oliver Maier

---

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2013

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main